4.N.115.083

BATH

Tornburg 14. 8. 53.

Meine Liebe!

Die Einsamkeit meines Lebens ist Dir mehr als einmal aufgefallen und Du hast Das Zusammentreffen zweier Sonderbarkeiten bei Theil gewissen, Theil quälenden Eigenschaften so zwar – so tief, stellte ich gerührt und voller Mitleid fragen –, daß mir in falschen Gedanken oft gar gewaltig zu Mut wird und daß ich zu allem möglichen greife um mich davon zu retten, gleichviel ob's gut oder nicht. So wenig ich mich jetzt von Dir, Deinem Leben, in falscher Verzweiflung, Dir ich Leben wirklich nicht schreiben, ich kann's und darf's nicht! Denn Dein Zweifel an alter Not ist einmal wieder über mich gekommen und die alte wüste Dunkelheit hereingebrochen und schüttelt mich ihre nichtswürdigen Flügel. O mein Herz, das ist so abscheulich, daß es Gott Dich hier wäre, wenn das nicht noch viel abscheulicher und miserabler wäre! Mit einigen Dir gern schon mag ich Dich nicht haben, Dich mich und Dein Zimmer hasst und, wenn ich nicht Gott bei Dir oft finden möchte, so schlich ich mich wie vor Zeiten hin und ging, auch wie vor Zeiten die Wände vor und wunderlichste mich und allerlei in und von der Welt. Die leidigen Verhältnisse zwingen mich aber meistens hinaus – und wenn Dann doch Freudenübrig bleiben, wo Der Vater Dich Einsamkeit über mich vergisst, dann gewiss ich zu allem und jedem. Dann ist kein' mehr! Ich darf mich nicht mehr zusehen lassen, der ist's jetzt nicht mehr wert. Halte. O wenn ich so klug und weise, so weise!

So sitze ich heute Abend wieder einsam und allein, – Dein zweckmäßigster Abendhimmel schaut mir in die Fenster und macht mich so sonderbar weinig, daß ich darüber gleich Kinder anfangen möchte. Und so hab' ich die Vorhänge zugezogen und Licht angezündet, Fragment gehalt und schreib' an Dich, um wenigstens zu Hause zu haben um mich zu anderen Gedanken zu zwingen, um Dich mit dem Geistigsten meiner Wirklichkeit zu wiegen, zu wiegen, zu quälen oder zu verschwenden. Lasse Dir's Dein Leben, denn das bin ich oft geradezu selbst; es ist das einzig gute und wahre.

Was mir geschieht? – Nichts. Was mir ist? – Nichts. Was ich will? Nichts. Was ich fürchte, verfehlen, bereuen, bedrücken – soll's der Teufel, es ist ja aber überall nichts. Und nun will ich vernünftig von Dir schreiben.

Die häuslichen Geschäfte sind zum größten Teil beendet, meinem Geschwisterchen fort, Louise und ich wirtschaften allein mit den alten Leuten im alten Hause. Zeit hat man jetzt so allein und ich vor allem die, Dir für Deinen Brief zu danken. Aber das Wort bedrückt Dich wieder wieder, daß ich Dir für Deinen Heilwunsch und Anzeigeinigkeit darüber bei und wie treu und gewissenhaft gegeben, das wirklich und gleichlich Du schon oft die wunderbarsten Kuren.

Von Deinen Mienen Heilbalsamen wollen wir schweigen. Gewissenhaft hab' ich mich nur über mich halten, daß ich so heimlich war, damals war meinem Gemüthszustand abgewinnen. Wie es sich schickt hab' ich dafür nur meiner Strafe gedenken. Du bist halb entschuldigt von diesem Brief, denn Du so wenig wie ein andrer Sterblicher Abschreibenlichkeit wiederhaben. Mein Brief von mir ist nur wunderlich Stück, ein Drittel Dummheit, ein Drittel Neugierde, ein Drittel Heimweh und ein ganz Stück Weinerlichkeit. So hoffe' natürlich sicherlich, daß ich schon jetzt wieder hier die Wochenschrift schreiben werde. Ich das Dir Gelächter über die Hölle oder ist's Glauben – Abenglauben?! Das hat mich herzlich zu lachen gemacht.

Über meinen Gedichten wieder wie, meiner Meinung nach, auch heutig. Wie ich darüber denke, Dir Recht geben, anzweifeln, darüber finden das natürlich unerfüllten Wahrheit bei, habe ich ja das Weiteren ~~mich~~ erörtert und wirklich Du ja auch hoch schon. Wie ich dabei jemals von Deiner Freundschaft hätte zweifeln können, sehe ich nicht recht ein. Einmal hast Du recht, einmal zweifelst Du mich mehr als ich verdient, einmal hast Du, in meinem Sinne, Dich geirrt. Dabei finde ich niemand etwas für mich Schmeichelhaftes oder Beruhigendes, jedenfalls dass beurtheilte Zugeständnis mir so fremd klingt. Denn das hatte für keinen Sprache, meine Liebe, es ist so, Dir auch; ich bin von den Gedichten so weit ab, wie ein alter Mensch von von Jugendgedanken, fremden Leben. Sie sind ihre Sache gleichgültig. Ihrem Sinn und ihrer Richtigkeit freilich braucht er nicht verzweifeln, denn das hieße einen Zweifel zulassen gegen seinen eigenen Sinn.

XV

Ihm sind aber müssen wir uns nicht klar wenden. Was ich schreibe und schreiben werde ist und bleibt wie es ist, muß sie durch die Welt eben bleibt liegen. Je heuchlerischer würde ich mich machen, wenn ich zu lügen, Anforderungen, kommen sie woher sie wollen, beuge ich mich nicht, wenn ich zu feindselig und zu gleichgültig gegen sogenannte Gebote. In dieser Beziehung, meine Liebe, kennst Du mich, etwas vielleicht, – nicht aufgeben, denn sie ist und bleibt mir. Concessionen mache ich nicht, man muß mich nehmen wie ich bin oder ich gehe zurückstehen weiter. Ob vorwärts, ob auch die Seite? Man kennt das noch? Nicht immer mich.

Und nun schreibe ihm mich oder bete oder flehe, wie Du willst, mir an! Lasse aber nur dabei oder lasse mit mir Scherzen, wie eine Katze in Hand, und bleibe der Meine. Wir wollen wie uns schon miteinander durchschlagen.

Was meine Zukunft angeht, so fühle ich schon deutlich auch ihre einstweilige Bestimmung. Im Allgemeinen denke ich, ich werde damit anfangen so: bis zu einigen Ostern muß ich leider wohl hier bleiben, dann geht es nach der Mecklenburgischen, um einmal wieder zu reisen, 2, um einige Dämmerstunden zu treiben, 3, um mir eine neue Heimat zu suchen. Nach Wien kommen ich dabei nicht, nicht aber um dort zu bleiben, denn das Ge ich ebenso wenig Lust wie in Berlin und Leipzig. In den 3 Städten bleiben ich nur, wenn sich mir dort die Aussicht auf eine feste Stellung nach meinem Sinne bietet. – Wo ich bleiben werde ich daher noch ganz ungewiß, zumal ich wahrscheinlich dabei nicht einmal von mir sondern von einem fremden Wunsch abhängig sein dürfte. Wahrscheinlich wird es entweder Heidelberg, Stuttgart (denn das ist das Nest wegen nicht) – Bonn – Köln oder Dresden. – Was die Mittel betrifft, so muß ich mir den größten Theil schenken, und Sparen ist hier ich ein Deutschland eingewöhnt, wenn man vernünftig ist und bewirft, was man bewirfen muß. Daher ich mir von der Seite jedoch Lust gleich. Nur von Jener will ich wegg, denn Ge ist mir zum Ekel. Gute Nacht für heut. Ich habe mich vernünftig geschrieben.

Dein treuer Edm. Hoefer